

ersten das Wörtchen: laut hinzusetzen — bei dem zweiten aber das Wörtchen: still hinzudenken.

I X.

Unterredung über das Sprichwort: Ein jeder ist seines Glückes Schmid.

2. **W**ir haben in unserer letzten Unterredung schon im Vorbeigehen das Sprichwort berührt: Ein jeder ist seines Glückes Schmid. Lasset uns dasselbe, seiner Wichtigkeit wegen, heute noch besonders durchgehen!

Was wird ohne bildliche Einkleidung wohl der Sinn dieses Sprichwortes sein?

R. Ein jeder hat sein Schicksal selbst in Händen — er kann sich sein Glück oder Unglück selber bereiten.

L. Es soll demnach eben das damit gesagt werden, was wir in einem Paar andern Sprichwörtern also ausgedrückt finden:

Wer sich gut bettet, der schläft gut, oder:

Darnach sich Einer schickt, darnach es ihm glückt.

Wenn Ihr aber den in unserem Sprichworte uneigentlich gebrauchten Ausdruck Schmid in einen eigentlichen umsetzen wolltet, wie würde das Sprichwort dann lauten?

K. Jeder ist seines Glückes oder Unglückes eigener Schöpfer, Bildner oder Urheber.

L. Laßt uns zuerst sehen, wodurch sich Jemand selbst sein Unglück bereitet?

K. Durch ein lasterhaftes Leben.

L. Wißt Ihr mir davon wohl einen biblischen Spruch anzuführen?

K. Unglück verfolgt den Sünder (Sprüche Salomonis 13, 21) und: Die Sünde ist der Leute Verderben.

L. Sagt mir hievon einige Exempel. Wodurch kann sich Jemand um seine Freiheit und in Gefängniß, ja selbst auf den Richtplatz bringen?

K. Durch Mord, Meineid, Betrug, Diebstahl, Empörung und Widersetzlichkeit.

L. Wodurch in Armuth?

K. Durch Verschwendung und Faulheit.

L. Wodurch um seine Gesundheit?

K. Durch Unmäßigkeit, Ausschweifungen und Wollust.

L. Es sind jedoch nicht Laster allein, wodurch sich der Mensch unglücklich macht — selbst bei einem guten Herzen stürzt sich mancher auf andere Weise in Verlegenheit, Unglück und Mühe — und wodurch könnte dieses wohl geschehen?

K. Durch Leichtsinn, Unverstand und Unvorsichtigkeit.

L. Ganz richtig — Mangel an Ueberlegung stürzt in Gefahren Leibes und der Seele, und wer sich in Gefahr giebt, kommt darin um. Vorgethan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.

Last uns jetzt auch untersuchen, wodurch Jemand der Schmid seines Glückes und seiner Wohlfahrt werden könne? Was meint Ihr dazu?

K. Durch ein gutes, tugendhaftes Be-

tragen und durch Vorsicht und Bedachtsamkeit.

L. Es muß noch etwas hinzu kommen, daß Ihr bald herausfinden werdet, wenn ich Euch an das Gleichniß vom Schmiede erinnere. Macht ein jeder gleichgute Arbeit?

K. Nein, der Ungeschickte macht schlechte, der Geschickteste die beste Arbeit.

L. Wer wird diesernach auch überhaupt am besten im Stande sein, sich sein Glück zu schaffen?

K. Der Geschickte.

L. Wieviel Hauptarten von Kräften besitzt der Mensch, die er üben und geschickt machen soll?

K. Zweierlei, Kräfte des Leibes und Kräfte der Seele.

L. Wann soll der Mensch anfangen, diese Kräfte zu üben?

K. Schon früh in der Jugend.

L. Warum?

K. Je früher der Mensch anfängt, je weiter kann er es in der Fertigkeit bringen, je eher sein Glück schaffen.

L. Dies ist ein Grund. Aber es giebt

deren mehrere. Wer lernt leichter, ein Kind oder ein Erwachsener?

K. Ein Kind.

L. Warum?

K. Weil ein Kind noch biegsame Glieder des Leibes, und unzerstreute Kräfte der Seele, und überdies die beste Zeit hat.

L. Wißt Ihr mir hierüber wohl ein Sprichwort anzuführen?

K. Was Häschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

L. Wir wollen jetzt noch eine andre gute Regel kennen lernen, durch deren Befolgung mancher Mensch sein Glück gegründet, so wie durch Vernachlässigung, dasselbe verscherzt hat. Erinnert Euch, um diese Regel selber zu finden, wiederum an das Gleichniß vom Schmiede. Kann dieser zu jeder Zeit und in jedem Zustande das Eisen schmieden, hämmern, biegen und gestalten?

K. Nein, nur wenn es glühend ist.

L. Fällt Euch wohl ein hieher gehöriges Sprichwort ein?

K. Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist.

L. Bei welcher Gelegenheit habt Ihr es anwenden hören?

K. Wenn gesagt werden sollte, daß man Zeit und Gelegenheit wohl benutzen solle.

L. Und dies eben ist jene Klugheitslehre, die jeder wohl beachten muß, der sich ein Glück gründen will. Diese Regel wird in einem andern Sprichworte auch also ausgedrückt: Tanze, wenn Dir das Glück pfeift. Darum soll jeder wohl Achtung geben,

der Kaufmann, wenn die Waare geht,
der Schiffer, wenn der Wind sich dreht,
der Winzer, wenn die Traube schwillt,
der Landmann, wenn der Rocken gilt,

um den Augenblick wohl zu benutzen.

Wie aber stehts in der Schmiede, wenn der Werkmeister ein großes Stück Eisen zu einem bedeutenden Werke zu verarbeiten hat — kann er das allein vollbringen?

K. Nein, er braucht der Gehülfen.

L. Sollte dies nicht auch bei jedem an-

dem Menschen der Fall sein, der sich sein Glück bereiten will?

K. Ja wir bedürfen der Hülfe anderer, um unsere Absichten zu erreichen. Wir leben unter Menschen und nur durch sie und mit ihnen können wir unsre irdische Wohlfahrt gründen.

L. Tritt denn nun aber jeder, dessen Mithülfe wir zu unserem Glücke bedürfen, auf unsere Anforderung sogleich hinzu?

K. Nein, nur diejenigen, die uns lieb haben und uns wohl wollen.

L. Wodurch aber machen wir uns Freunde und Gönner?

K. Durch die guten Eigenschaften, die sie an uns wahrnehmen.

L. Ihr seht also hier ein neues Hülfsmittel zur Gründung Eures Glückes, welches darin besteht, daß wir uns Freunde gewinnen, die uns unsere Absichten erreichen helfen.

Der Schmid oder Zimmermeister, wenn er ein Werk vollenden oder ein Gebäude aufzuführen will, bedarf dazu aber auch einzelner Geräthe,

Geräthe, als Mittel, um seine Arbeit zu vollführen.

Laßt uns auch dieses auf den Bau unserer Wohlfahrt anwenden — ich meine, Ihr sollt mir nun noch die einzelnen nothwendigen Bedingungen und Mittel namentlich anführen, die Ihr, um in unserem Gleichnisse fortzufahren, gleichsam als Hämmer, Zangen, Ambos und Blasebalg in der Schmiede Eures Glückes nöthig habt.

Der Eine. Höflichkeit und Bescheidenheit.

Ein Anderer. Sparsamkeit, Nüchternheit und Mäßigkeit.

Ein Dritter. Fleiß und Ordnungsliebe.

Ein Vierter. Muth und Unverdroßfheit.

Ein Fünfter. Vorsichtigkeit, Bedachtsamkeit, Gesehtheit.

Ein Sechster. Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Wahrheit, Aufrichtigkeit.

Ein Siebenter. Menschenliebe, Dienstfertigkeit, Gefälligkeit.

L. Ihr habt recht geantwortet. Und so wie Ihr durch die eben genannten guten Eigenschaften, Schmide Eures Glückes wer-

bet, eben so würdet ihr durch die entgegengesetzten bösen Eigenschaften Eures eignen Unglücks Schöpfer sein.

Denn setzt einmal statt der Ehrlichkeit und Treue Unehrlichkeit und Untreue; — statt des Fleißes Müßiggang, statt der Mäßigkeit Trunkenheit, statt der Geschicklichkeit Ungeschicklichkeit, statt der Sparsamkeit Verschwendung, statt einer gut angewandten Jugendzeit, eine schlecht angewandte, so könnt Ihr Eurem Unfall nicht entgehen.

Kräfte und Gelegenheit giebt Gott — ihre Anwendung steht bei den Menschen — Manna regnete es den Israeliten vom Himmel; aber sammeln mußten sie es selber.

Setzt aber zum Schlusse noch eine Frage: Wenn Ihr denn künftig einmal in der Welt einen äußerlich Beglückten sehet, dürft Ihr dann jedes Mal nach unserem Sprichworte den Schluß machen, daß er sich dieses Glück durch sein eigenes Verdienst erworben?

K. Nein er kann es auch durch schlechte Mittel, durch Betrug, List und Diebstahl — oder durch zufällige Umstände, durch Erbschaft, Gewinnst in der Lotterie, u. s. w. erlangt haben.

L. Eben so — wenn Ihr in der Welt einen Armen und Unglücklichen sehet, werdet Ihr jedes Mal schließen dürfen, daß er sich sein Elend durch eigne Schuld zugezogen habe?

K. Nein, es kann ihn auch unverschuldet getroffen haben.

L. Wodurch zum Exempel?

K. Durch Krankheit, Krieg, Feuernoth, Hagelschaden, Ueberschwemmung, Mißwachs, Betrügereien anderer, u. s. w.

L. Dies kann selbst durch eine aus Schuld der Eltern vernachlässigte oder schlechte Erziehung der Kinder geschehen, indem sie nicht zu rechter Zeit zur Tugend und zur Uebung ihrer Kräfte angehalten wurden.

Wird aber im Allgemeinen dem Ausspruche: Ein jeder ist seines Glückes Schmid, seine Wahrheit und Gültigkeit genommen?

K. Nein in den meisten Fällen trifft es ein.

L. Das heißt also mit andern Worten soviel: Jeder Mensch ist seines Glückes oder Unglückes eigner Urheber, ist die Regel — die wenigen Fälle, wo es anders ist, gehören zu den Ausnahmen. Ueberdies hat das wahre

Glück, das in Ruhe der Seele und einem guten Gewissen besteht, ein jeder in seiner Gewalt.

Der Eremit, eine Parabel.

Bilinus floh der Weltgetümmel
Und suchte ferne Wüstenein,
Um einzig dort sein Herz dem Himmel
In Andacht und Gebet zu weihn.

Doch ach, schon in den ersten Tagen
Begann der Hunger ihn zu plagen.
Er fällt inbrünstig auf die Knie:
„O Gott, der Du die Raben speisest
Und jedem Deine Hülff' erweistest,
Dem Wurm' im Staub' und allem Vieh,
Erhalte mich, hilf meinem Glauben!
Laß keinen Zweifel mir ihn rauben,
Dir trau' ich, Herr, verlaß mich nie!“

Er stehet auf, durchstreift die Klüfte,
Da fliegt ein Adler durch die Lüfte
Und läßt von oben aus den Krallen
Ein junges Reh herunter fallen.

Er schaut des Wildprets Falle nach
Und sieht's hinunter, Thalwärts, schießen,
Wo mit zerbrochenen, wunden Füßen

Ein Fuchs an einer Quelle lag.
Der kriecht hinzu, beißt gierig ein
Und stillt seines Hungers Pein.

„Nein, nein, mein Glaube soll nicht weichen,“
Spricht freudig hier der Eremit,
„Du gabst mir, Gott, ein großes Zeichen,
Daß mich außs neue zu Dir zieht.
Elias speis'test Du durch Raben,
Den Fuchs muß hier ein Adler laben!
Vertrauend will ich auf Dich blicken,
Du wirst auch mir bald Speise schicken!“

Er kriecht in seine Felsenhöhle
Und harret dort mit gläub'ger Seele.
Doch ach, kein Manna fällt herab,
Kein Adler kommt und keine Raben.
„O Gott, wirst Du nicht bald mich laben,
So sinkt mein Glaub' und ich ins Grab!“

Der Tag geht hin, es kommt die Nacht
Und keine Speise wird gebracht.
Ermattet sinken seine Glieder
Und Schlaf fällt auf die Augenlieder.
Des Traums Gefilde thun sich auf.
Ein Engel, welchen Strahlen schmücken,
Zeigt sich des Eremiten Blicken.
Er schaut erstaunt zu ihm hinauf,
Und warnend läffet seine Lehren
Der Engel Gottes also hören:

„Steh auf, verirrtes Menschenkind,
Das Gottes Zeichen nicht versteht.
Mit seh'nden Augen bist Du blind
Und hast die Deutung umgedreht.
Der Adler ward Dir zugesandt,
Um ihm, dem Helfer, nachzuahmen,
Und Du, gesund an Fuß und Hand,
Vergleichest Dich dem Fuchs, dem Lahmen?“

Verweile keinen Augenblick,
Wo Menschen wohnen geh zurück!
Schaff Dein, schaff Deiner Brüder
Glück.“